

PREDIGT zu ERNTEDANK (Markus 8,1-9) Pfrin. Ina J. Petermann, Oberhöchstadt

Liebe Gemeinde,

„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit“. (Ps 145, 15). Wir haben unseren Wochenspruch zum Erntedankfest eingangs gehört. Religion und Essen gehören zusammen: Jesus stärkt die Seele und nährt den Leib. Und alle werden satt, weil Seelennahrung und Brot miteinander geteilt werden. Sechsmal wird in den Evangelien eine ähnliche Begebenheit erzählt: Eine riesige Menschenmenge hört Jesus stunden- oder sogar tagelang zu. Als die Mägen knurren, geschieht ein Wunder und die paar Brocken, die geteilt werden, reichen für alle und es bleibt sogar noch übrig. Auch im Alten Testament wird einmal erzählt, wie eine große Volksmenge durch wundersames Himmelsbrot vom Hunger erlöst wird. Die leibliche Speise ist gleichzeitig geistliche Nahrung. Alles zusammen zählen wir also sieben Brotwunder-Geschichten in der Bibel.

Die Sieben – eine ganz besondere Zahl: Sieben ist die Summe von drei und vier, von Geist und Seele einerseits sowie Körper andererseits, also das Menschliche. Nach alter christliche Symbolik verweist die Drei auf die nach dem Bild des dreifaltigen Gottes geschaffene Seele und alle geistigen Dinge. Die Vier ist die Zahl der Elemente und steht damit symbolisch für die materielle Welt.

In sieben Tagen hat Gott die Welt erschaffen mit dem Menschen als Krone der Schöpfung oder zumindest als vorläufigem Höhepunkt des göttlichen Schaffens, denn es folgt ja noch ein letzter Schöpfungsakt mit der Erschaffung der himmlischen Ruhe am siebten Tag, da der erschöpfte Gott sich zurücklehnt und zufrieden auf das vollbrachte Werk zurückschaut: „Siehe, es war alles gut“. Die sieben Schöpfungstage Gottes sind zur Siebentagewoche des Menschen geworden. Der Schabbat – oder für uns Christen der Sonntag – ihr Höhepunkt. Leib und Seele leiden, wenn wir uns keine Ruhe mehr gönnen, die Tage sich nicht mehr voneinander unterscheiden. Sieben Brote bringen die Freunde bzw. Jünger Jesu zu ihm. Siebe Körbe voller Brocken bleiben übrig. Ein Brot für jeden Tag der Woche. „Unser tägliches Brot gib uns heute...“ Sieben Körbe - ein Korb für jeden Schöpfungstag. Gottes Schöpfung hat genug für alle, ja, bietet Fülle im Überfluss.

Lebensmittel in Hülle und Fülle landen in unserem reichen Land sogar im Müll.

Bis zu 18 Millionen Tonnen noch völlig einwandfreie Nahrungsmittel sollen es sein, die von den Discountern und Endverbrauchern jedes Jahr in die Bio- oder Restmülltonnen geworfen werden - jedes dritte Produkt der Lebensmittelindustrie.

Die Fülle Gottes und die Saturiertheit einer Überflußgesellschaft sind freilich zweierlei Dinge. Gottes Fülle entsteht gerade durch das Teilen, menschengemachter Überfluss hingegen auf dem genauen Gegenteil, nämlich der Verweigerung des Teilens.

Jesus zieht sich immer wieder gerne in die Wüste zurück um zu fasten und das Gespräch mit Gott zu suchen. In der kargen Landschaft und im Verzicht auf allen Luxus und Überfluss wird der Geist klar und der Leib wach. Wer schon einmal eine Wüstennacht erlebt hat, weiß: Der Blick in den Sternenhimmel ist überwältigend. Die unermessliche Größe der Schöpfergottes spiegelt sich da milliardenfach im bestirnten Firmament wider. Nirgendwo sonst als in der Wüste ist die Luft so rein und durchsichtig. Jesus sucht diese Durchsichtigkeit zu Gott und flieht in die Wüste und das Volk folgt ihm auf den Fersen, saugt sich an seinen Worten fest und vergisst die Zeit. Bis der Magen knurrt.

Im 2. Mosebuch Kapitel 16 hören wir, wie Gott sein Volk in der Wüste mit Himmelsbrot speist, mit Manna, das am Morgen plötzlich wie Tau auf dem Boden liegt und wie Honigbrot schmeckt. Das tägliche Brot reicht tatsächlich immer nur für einen Tag, wer Vorräte hamstern will, erlebt ein böses Aufwachen. Nur für den Sabbat darf schon am Vorabend Brot gesammelt werden. Das Brot für Morgen, für den Festtag, bleibt dann auf wundersame Weise frisch.

In einer sehr alten Fassung des Vaterunsers lautet die Brotbitte übrigens: Unser Brot für *Morgen* gib uns heute. Also nicht: Unser tägliches Brot gib uns heute, sondern gib uns heute das Brot, das auch für Morgen, für das Fest und die Fülle reicht. Das Brot für morgen ist das Brot für den Sabbat, für den Feiertag Gottes, den Ruhetag und Festtag des Volkes. Und das Brot für morgen verweist auf die Zukunft Gottes.

Das Buch der Offenbarung erzählt uns von dieser Zukunft Gottes in poetischen Bildern. 12 Bäume werden 12 Monate im Jahr Früchte tragen und kein Mensch wird mehr unter Hunger, Krankheit und Krieg leiden. Ja, die Blätter der Bäume dienen zur „Heilung der Völker“, wie der Seher Johannes im letzten Kapitel (22,2) seiner geheimen Offenbarung, dem letzten Buch unserer Bibel ausführt.

Schauen wir noch einmal kurz auf unsere Predigtgeschichte: Da taucht neben der sieben noch eine weitere Zahlenangabe auf: Es waren 4000 Menschen, die von den sieben Broten und wenigen Fischen satt wurden. Die 4000 – noch eine Symbolzahl. Die vier dürfen wir als Hinweis auf die vier Himmelsrichtungen deuten. Und die Zahl Tausend steht für die Gesamtheit, die Fülle. Es ist – im übertragenen Sinne – die ganze Menschheitsfamilie auf der Welt, die gesättigt wird mit Gottes Wort und Gottes Brot. Die Zahl 4000 weist zeichenhaft darauf hin. Gottes Schöpfung bietet reichlich Nahrung für die Satten genauso wie die Hungrigen dieser Welt.

Die Fülle und der Überfluss der Schöpfungsgaben muß nur gerecht verteilt werden. Das stellt übrigens ganz nüchtern und faktengestützt auch die Weltgesundheitsorganisation fest. Oder um es in die bekannten Worte des weisen Mahatma Gandhi zu fassen: „Die Erde bietet genug für jedermanns Bedürfnisse aber nicht für jedermanns Gier.“ Jesus sieht die Bedürftigkeit der Menschen und verspürt Mitleid mit ihnen. „Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“ „Mich jammert“, ließe sich auch noch wörtlicher übersetzen mit „Ich habe ein Bauchgefühl für die Bedürftigen, es schlägt mir auf den Magen, wenn ich die Hungernden sehe.“ Der Magen füllt sich nicht mit Worten, die Zähne brauchen was zu beißen. Nachhaltige Wegzehrung brauchen die Menschen, nicht nur die Erfüllung des Augenblicks. Brot für die Welt und Menschenrechte, Freude an Gottes Wort und Weisung und Tafeln zum Weitergeben der Überfülle und des Überflusses. „Wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten“, überlegt Jesus. Er hat beides im Blick: Die Seele und den Leib, den Moment und das Morgen.

Sieben Brote sind zur Hand. Und ein paar Fische. Jesus dankt für das Brot und segnet den Fisch. Und das müssen wir uns auf der Zunge zergehen lassen: Jesus *segnet* das zum Verzehr bestimmte Tier, das Geschöpf Gottes und *dankt* für den vegetalen Brotlaib, Segen der Erde und Produkt menschlichen Fleißes. Und im Segnen und Danken wird die Spende zur Fülle - leibliche Speise und geistliche Nahrung zugleich, Wegzehrung für das wandernde Gottesvolk und Brocken-sammlung für die Völkerwelt, ein Vorgeschmack für den Himmel auf Erden.

Sieben Körbe voll!

Segnen wir, liebe Gemeinde, danken wir und teilen wir von unserem Überfluss zur Heilung der Völker!

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Brot des Lebens. Amen.